

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

204 (3.9.1914)

Seite 6.
che Nach-
Vater
de,
er von 85
en ist.
de
rn.
rstag, 8.
Zähringer-
2962
enspenden
n werden.

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkasten 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2650.
Telephon: Nr. 126, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, II. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Badische Anstalt für Buch- und Zeitungsverlag, Karlsruhe.

Vom Söldnerheer zur Volkswehr.

Die kriegerischen Ereignisse, die sich förmlich im rasendsten Schnellzugtempo jagen, lassen auch die ganze Entwicklung der militärischen Landesverteidigung moderner Kulturvölker mit Kinetik an uns vorbeiziehen.

Die Engländer sind an den belgisch-französischen Kämpfen mit einem Söldnerheer beteiligt. Das ist die älteste und urwüchsigste Form militärischer Rüstung aus dem feudalen Mittelalter. Der moderne Feudalismus, die größte Kapitalmacht der Welt, der englische Reichthum, hat diese Form der Landesverteidigung beibehalten, weil er die persönlichen Lasten dieser Wehr auf den eigenen Schultern fürchtet, vielleicht auch, weil er die bürgerliche Freiheit durch militärische Einrichtungen bedroht glaubte. Aber diese Form steht nicht mehr im Einklang mit dem modernen Volksbewußtsein. Seine Heimat soll jeder aus eigenem Antrieb, nicht gegen Bezahlung verteidigen. Auch deshalb war die Abneigung gegen die Sendung der britischen Söldner auf das Festland von vornherein allgemein und deshalb wird ihre Niederlage jetzt so besonders vermerkt. Auch die furchtbaren Mißerfolge der belgischen Truppen werden mit der Tatsache zuzuschreiben sein, daß die allgemeine Wehrpflicht dort erst seit ganz kurzer Zeit durchgeführt wurde.

Die Misserfolge unserer deutschen Truppen dagegen, ebenso wie die Gewinne der Oesterreicher, sind zweifellos der Tatsache zu verdanken, daß unser Heer in dem Augenblick, als es zum Kampf antrat, wirklich ein Volksheer wurde. Alle die schlimmen Scheidungen und Klassenunterschiede in ihm von früher traten im Moment der Gefahr zurück. Die allgemeine Wehrpflicht stellte ein ehernes Ganze von beispielloser Macht auf die Füße, das eben seine Proben glänzend besteht. Es entfaltet die Kraft nach außen, weil das Bewußtsein der gleichen Pflichterfüllung und des gleichen Rechts alle Glieder durchdringt. Wenn es nach dem Krieg so bleibt, dann erst behalten wir auch ein wirkliches Volksheer mit allen seinen unvergleichlichen Vorzügen. Unsere Heeresleitung könnte schon jetzt die Sicherheit dafür dadurch geben, daß sie die Möglichkeit des Aufstiegs vom Gemeinen bis zum Offizier mit fühner Initiative endlich eröffnete. Gelegenheit ist hundertfach dazu da!

Und nun entwickelt sich in Deutschland auch schon unter dem gewaltigen Druck der Zeit der erste Anlauf zur Volkswehr neben und hinter dem kämpfenden Heer draußen im rauchenden Felde. Von den beteiligten Ministerien in Preußen wird ein Erlaß betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes veröffentlicht, der folgenden Wortlaut hat:

„Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahr ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung. Zu diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine Gemeinden die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahr ab gesammelt, um nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unterzüglich herangebildet zu werden. Es darf ermartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Erziehung fern geblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterland ansehen, sich freiwillig zu den angelegten Übungen usw. einzustellen. In den Provinzen veranlassen das weitere bezüglich der militärischen Vorbereitungen die stellvertretenden Generalkommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen, Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen. Alle Behörden werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher schon im Dienste der Sache gestanden haben, ergeht die Bitte, nicht bloß selbst in der bisherigen treuen Weise weiterzuhelfen, sondern auch neue Mitarbeiter zu gewinnen.“

Das wird in der nüchternen und knappen Sprache des Soldaten gesagt und ist doch eine Riesenumwälzung. Die schulpflichtige Jugend zur Landesverteidigung zeitig heranzuziehen, war Bebel's und Jaures' Traum, etwa nach Schweizer Muster, wenn auch unseren Verhältnissen angepasst. Die offiziellen deutschen Jugendpflegeorganisationen waren freilich bisher bürgerlich-politische Organisationen gegen die Arbeiterbewegung. Aber es ist undenkbar, daß sie die neue Aufgabe mit den alten Vorurteilen erfüllen können. „Neue Mitarbeiter“ sind zu gewinnen! Das können nur die bisher bekämpften Volksgenossen sein! Will man sie haben, so weiß man jetzt, wie das anzufangen ist. Man muß die Klassencheidung auch in diesem Heer der Jugend fallen lassen, und nicht anders geht es!

Unvergänglicher Ruhm.

Im „Monistischen Jahrhundert“ des bekannten Gelehrten Professor Wilhelm Dilthey, heißt

es in einem Artikel „Unsere neue nationale Einheit!“ unter anderem:

„Wäge die ehrliche, tief innerliche Opferbereitschaft, die jetzt aus unserem ganzen Volke herausgeht, — und in ganz vorbildlicher Weise auch aus den als „vaterlandslose Gesellen“ verschrienen Angehörigen der Sozialdemokratie —, möge diese heilige Vaterlandsliebe, die jetzt bedingungslos alles einsetzt, hinterher nicht wieder wie einst vor hundert Jahren, betrogen werden. Jetzt sind wir plötzlich gut demokratisch in allen Dingen geworden; wir haben ein Recht darauf, es dann auch im Frieden sein zu dürfen.“

Was die Sozialdemokratie am 4. August versprochen hat, hat sie bisher getreulich gehalten. Freudig sind die Sozialdemokraten zu den Fahnen gegangen, — sie stellen vermutlich bald die Hälfte unseres Kriegsheeres! Die Gewerkschaften arbeiten mit den Landwirtschaftslämmern einmütig zusammen, um die Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte für die Ernte zu organisieren. Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen haben sich mit ihrem gesamten Sanitätsmaterial dem Generalkommando zu Krankenpflegerdiensten zur Verfügung gestellt. Die sozialdemokratischen Frauen haben sich bereit erklärt, mit ihren Organisationen mit der „bürgerlichen“ Hilfe Hand in Hand zu arbeiten. Das alles sind Dinge, die dieser Partei, bei ihrer bekannten theoretischen Haltung und ihrer praktischen Bekämpfung des Militarismus — man denke an den erst vor kurzem gegen sie angelegten, im Sande verlaufenen Monstreprozeß wegen Heeresbeleidigung —, zu unergänglichem Ruhme gereichen und jeden Patriot, der unter der Zerspaltung unseres Vaterlandes gelitten hat, aufs tiefste ergötzen müssen.

Es geht ein großer Zug durch unser Volk, welcher der heiligen Welle von 1813 nicht nachsteht und der uns über das kommende Schwerkere hinwegträgt wird. Aber mögen diejenigen, in deren Hände wir jetzt unser Schicksal legen, es wissen und würdigen, wala wunderbare Gabe das Vertrauen, diese Treue ist.“

Vom Krieg.

Eine große Festung gefallen!

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (WB. Amtlich). Die Feste Givet ist am 31. August gefallen.

Die französische Festung Givet sperrt das Maastal gegen Belgien. Die Festung, die durch äußerst starke Forts geschützt war, liegt dicht an der belgischen Grenze und war bestimmt, einen feindlichen Einfall aus der Richtung von Namur aufzuhalten. Die deutschen Truppen haben sich aber in ihrem Vormarsch durch diese Sperrforts nicht stören lassen, sondern sind zu beiden Seiten des Maastals nach Frankreich eingerückt. Linere schwere Artillerie hat inzwischen in aller Ruhe die französischen Panzer zusammengebrochen. Nun ist das ganze Maastal, soweit es für den Nachschub und die Versorgung unserer Truppen in Betracht kommt, in deutschen Händen.

Zehn französische Armeekorps zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. Die mittleren Heeresgruppen der Franzosen, etwa zehn Armeekorps, wurden gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgungen sind heute fortgesetzt. Französische Vorstöße auf Verdun wurden abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Entmutigung in Paris.

Zürich, 2. Sept. (Nicht amtlich). Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleroi herrscht in Paris unerkennbare Entmutigung. Man sieht nur noch massenhaft mit den Zügen ankommende Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in elendem Zustande befinden, sowie Hilfe und Aufnahme begehren. Die Presse sieht ein, daß mehr Zurückhaltung notwendig ist. Der Bericht des Senators Hervé im „Matin“ über die Mutereide des 15. Armeekorps bei Lunéville hat einen Entrüstungsturm hervorgerufen. Die armen

Truppen hätten als erste ins Feuer gemüht und seien fürchtbar dezimiert worden.

Den fremden Berichterstattern hatte die Armeeführung verboten, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer sei aber eine Ausnahme gemacht worden, was das zeitweilige Verbot der „Times“ für Frankreich zur Folge hatte.

Die englische Gesandtschaft in Bern gibt in ihrem Bericht über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückgewichen seien und 6000 Mann verloren.

Die sieben tägige siegreiche Schlacht der Oesterreicher in Rußisch-Polen und Galizien.

WB. Wien, 2. Sept., 9 Uhr vorm. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamolz-Tschuzowo führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Aussenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen Vorstoß sehr schwierig.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: Hoefler, Generalmajor.

Die italienischen Sozialisten.

Rom, 2. Sept. Der Reichstagsabgeordnete Süde. Kum ist hier eingetroffen, um mit der Leitung der italienischen Sozialistenpartei über die politische Lage zu verhandeln. Er hielt an sie eine französische Ansprache. Die Leitung wird später antworten.

Paris abgeschlossen.

Berlin, 2. Sept. Nach einer römischen Meldung des „Berliner Tageblatts“ stellt „Corriere d'Italia“ fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich völlig isoliert ist. Seit gestern ist auch der Telegraph Paris-Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich hockt. Ueberall herrscht grenzenloser Schrecken, Verzweiflung, Not und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verstärkungen hält den französischen Mut einigermaßen aufrecht.

Die Schätze der Bank von Frankreich.

Mailand, 2. Sept. Nach einer Meldung des „Secolo“ hat die Bank von Frankreich ihre Schätze nach Bordeaux gebracht.

Ein russischer Militärzug verunglückt.

WB. Wien, 2. Sept. (Nicht amtlich). Nach einer Meldung aus Kiew ist ein voll besetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Festung Zwangorod über die Weichsel fahrenden Brücke infolge Einsturzes der Brücke in die Weichsel gestürzt. Tausend Mann und mehrere Offiziere sind ertrunken, mehrere Maschinengewehre sind verloren gegangen. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an eine böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Ein englisches Urteil über das deutsche Heer.

WB. London, 2. Sept. Der Spezialkorrespondent der „Times“ sandte aus Amiens einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Woche, in dem es heißt: Das Vordringen der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre ein Zurückgehen auf der ganzen Linie befohlen hatte, ließen die Deutschen, den besten Kriegsregeln folgend, den sich zurückziehenden Feinden keinen Augenblick Ruhe und verfolgten sie unaufhörlich. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bodenpfeile geschickt. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen, erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen, beinahe geschlossen, vor. Fallen die Reihen unter dem starken Feuer, so stürzen neue Mannschaften vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebensovornig, wie die Bogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen liegt in der Zahl der Geschütze, besonders der Maschinengewehre, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen. Der ausgezeichnet organisierte Erkennungsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen, sowie die außerordentliche Beweglichkeit der Truppen sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Das Freiwillige Marine-Fliegerkorps.
 W.B. Berlin, 2. Sept. Auf den Aufruf des Reichsmarineamtes, die Gründung eines Freiwilligen Marine-Flieger-Korps betreffend, haben sich in wenigen Tagen über 3000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Von diesen konnte zunächst nur eine beschränkte Zahl eingestellt werden. Die Gesuche, die ein sehr bedauerliches Zeugnis von dem Interesse und dem Drang nach Betätigung im Dienste des Vaterlandes ablegen, alle einzeln zu beantworten, ist dem Kommando des Marine-Flieger-Korps nicht möglich gewesen. Bei weiterem Bedarf wird auf die vorliegenden Anmeldungen zurückgegriffen werden.

Rittmeisters zweite Armee.
 Amsterdam, 2. Sept. Nach einer Meldung des „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ aus London herrscht dort große Zufriedenheit über den starken Zulauf zu Rittmeisters zweiter Armee, die bekanntlich 100 000 Mann stark werden soll. Aus London allein seien sechs Tausend Mann gekommen — für eine Achtmillionenstadt in Wahrheit gerade keine große Zahl. Es mangelt zudem an Ärzten. Die holländischen Blätter weisen darauf hin, daß die neuen englischen Mannschaften keinen großen Wert hätten, da sie erst ausgebildet werden müßten und bei dem Herüberfahren auf den Kontinent in kleineren Abteilungen lediglich Kanonenfutter darstellen könnten.

Die Haltung der Türkei.
 Amsterdam, 1. Sept. In England nimmt die Besorgnis über die Haltung der Türkei zu. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt: Die englische Regierung ist sich des Ernstes der Lage bewußt. Sie hat die Türkei gewarnt und ihr erklärt, daß sie ihr eigenes Grab schaufele, wenn sie eine feindliche Haltung annehme.

Unsere Feinde benötigen Dum-Dum-Geschosse.
 W.B. Berlin, 2. Sept. Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, bei gefangenen Franzosen und Engländern tausende von Infanteriepatronen mit vorn schieß ausgehöhlten Geschosshülsen abgenommen. Die Patronen befinden sich zum Teil noch in der mit dem Fabrikstempel versehenen Umfassung. Die maschinenmäßige Anfertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art ungewöhnlich festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Diese Patronen sind also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert worden. Gefangene englische Offiziere versicherten auf Ehrenwort, daß ihnen ihre Munition für ihre Wunden in ebenfalls derartigen Geschossen geliefert seien. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse.

Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegsführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau geachtet. Im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschos zur Verwendung gekommen.

Zwei Millionen Unterstützung der Deutsch-Amerikaner.
 Berlin, 2. Sept. Wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner in ihrer Organisation einen Fonds von 2 Millionen Dollars aufzubringen zur Unterstützung der Hinterbliebenen in Deutschland Gefallener. Die Summe soll auf die einzelnen Städte der Vereinigten Staaten nach Maßgabe des Verhältnisses des in ihnen vertretenen Deutschtums umgelegt werden.
 („Berl. Lokalanzeiger.“)

Kläffische Landesverräter.
 Kolmar, 1. Sept. Bekanntmachung. Durch Kriegserichterliches Urteil vom 28. August 1914 ist der Steinhauser Weg 8 u. 9 in Kolmar wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde am 29. August durch Erschießen vollzogen. Der Verurteilte hatte einem französischen Posten die Pfadfinder als Person verraten, welche der Landesverteidigung Dienste leisten. Er hat dadurch einen Posten zum Schießen auf einen Knaben veranlaßt, den der

Christentums, kämpft für es und nimmt dafür den Markt als Lohn vom Himmel. Zur Verteidigung seiner heimischen Küsten nimmt er einen Gefährlichen an Bord seines Schiffes, nagelt eine Flagge mit dem Kreuz an seinen Mast und segelt zu den Enden der Erde, in Grund und Boden bohrend, verbrennend und vernichtend alle, die ihm die Herrschaft über die Meere freitügig machen. Er rühmt sich, daß ein Sklave frei sei in dem Augenblicke, in dem sein Fuß britische Erde berührt; und er verkauft die Kinder seiner Armen im Alter von sechs Jahren, um sie in seinen Fabriken 16 Stunden am Tage zerkleinern zu lassen. Es gibt nichts so Schlimmes oder so Gutes, was man nicht Engländer tun sehen kann, — aber man wird niemals einen Engländer im Unrecht finden. Er tut alles aus Grundfaß. Er kämpft mit dir aus patriotischen Grundfaßen; er beraubt dich aus geschäftlichen Grundfaßen; er überschreit dich aus männlichen Grundfaßen; er tritt für seinen König ein aus lokalen Grundfaßen und haut ihm den Kopf ab aus republikanischen Grundfaßen. Seine Parole ist stets Pflicht; und er vergißt niemals, daß die Nation, welche ihre Pflicht in Gegenwart zu ihrem Interesse treuen läßt, verloren ist. — Zum Schluß widmet Shaws Napoleon den Engländern noch ein kräftiges: „Die Deuchler!“

Was sind Dum-Dum-Geschosse? Die nun nach amtlichen Meldungen bei unseren Gegnern, den Engländern und Franzosen wieder verwendeten „Dum-Dum-Geschosse“ oder Explosivgeschosse tragen ihren Namen nach der englischen Staatsfabrik Dum-Dum bei Kalkutta, wo sie zuerst angefertigt wurden. Die Engländer hatten mit ihrem Mantelgeschos des Medfordgewehres Modell 89 im Kriege gegen die wilden Bergstämme des Pamir im Tschilealgebirge in Indien die Erfahrung gemacht, daß die Verwundungen durch das feinkalibrige Gewehr diese wilden Gegner häufig nicht von ihrem Vorwärtsschießen abhielt, und so hatten die Truppen selbst schon zu dem Verfab-

Posten für einen Pfadfinder hielt. Der Knabe wurde durch zwei Schüsse schwer verwundet.
 Der Ortskommandant v. Mellentin, Oberstl. z. D.

Die Tarifverträge im Kriege.
 W.B. Berlin, 1. Sept. Die deutschen Arbeitgeberverbände wenden sich energisch gegen die Versuche einzelner Unternehmer, die durch den Krieg herbeigeführte Schwächung der Gewerbetreibenden zum Bruch der tariflichen Abmachungen zu mißbrauchen. In einem Aufruf des Arbeitgeberverbandes über das Baugewerbe heißt es: Alle Verträge mit den Arbeiterorganisationen behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit. Die Arbeiterzentralorganisationen haben die bestehenden Streiks und Sperren aufgehoben und damit zu erkennen gegeben, daß sie während der Kämpfe im Innern den wirtschaftlichen Frieden erhalten wollen. Es wird in den ernsten Zeiten auf beiden Seiten nicht der gute Willen fehlen, alle Reibungen zwischen den für die Fertigstellung der Arbeiten noch verfügbaren Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vermeiden. Die Mehrzahl der Bauunternehmer steht heute neben unseren Mitgliedern vor dem Feinde. Wir wünschen allen glückliche Heimkehr.

Veranbarung deutscher Verwundeter durch Soldaten des franz. Feldheeres.

Aus dem Hilfslazarett im Hotel Sommer in Badenweiler werden der „Frankfurter Zeitung“ zwei Protokolle zur Verfügung gestellt, die dort durch den als Lazarettinspektor amtierenden Professor Dr. Jessen von der Universität Strassburg im Beisein des Direktors Gustav Krautinger (Genoa und Buenos Aires) mit deutschen Verwundeten aufgenommen worden sind. Wir bringen beide Protokolle, deren Inhalt für sich selbst spricht, nachstehend zum Abdruck:

Reserveinfanterist Gottfried Bosh aus Gutach, Ersatz-Bataillon 57, 1. Kompanie, Freiburg,
 wurde am 28. August aus dem französischen Feldlazarett in Altfrich durch die dahin vorgeordnete hiesige Sanitätskolonne, nach Abzug der Franzosen, per Auto in das hiesige Lazarett überführt.

Verwundung: Artilleriegeschos, rechtes Bein;
 Ort und Zeit der Verwundung: Im Wald bei Tagdorf in der Nähe von Altfrich am 19. August zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags.

Der Verwundete sagt aus: Meine Kameraden mußten mich liegen lassen, und ich blieb 24 Stunden an derselben Stelle liegen, an welcher ich verwundet wurde. Gegen 5 Uhr abends fanden mich etwa 8-10 französische Soldaten des 153. Infanterieregiments, bedrohten mich mit blauer Waffe und beraubten mich meiner Wertsachen von circa zehn Mark und meiner silbernen Uhr. 24 Stunden nach meiner Verwundung fanden mich sodann französische Sanitäter, welche mich nach Altfrich brachten, wo ich am 21. August durch einen französischen Arzt amputiert worden bin. Die Behandlung durch die französischen Sanitäter und Ärzte war den Umständen entsprechend gut und human. Die Verpflegung war insofern ungenügend, weil nichts vorhanden war, denn auch die französischen Verwundeten konnten nicht besser versorgt werden, als die Deutschen.

Für die wahrheitsgetreue Aufnahme obiger Aussage leisten Gewähr: Prof. Dr. Jessen und Gustav Krautinger.

Landwehmann Adam Path, Landwehr-Regt. Nr. 109, 9. Kompanie, aus Oberstedenbach bei Weinsheim, wurde am 28. August durch die hiesige Sanitätskolonne per Auto aus Altfrich hierher gebracht.

Verwundet: 1. durch Artilleriegeschos am rechten Arm. 2. Gewehrgeschos am Mund.
 Ort und Zeit der Verwundung: Tagdorf bei Altfrich zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags des 19. August 1914.

Der Verwundete sagt: Meine zurückgehenden Kameraden mußten mich zurücklassen, verletzten zwar später mich zurückzubringen, aber erfolglos. Kurz darauf kam eine Anzahl französischer Infanteristen, welche mich in eine nahe Scheune schleppten, woselbst sie mir die Uniform herunterrissen und die Unterkleider mit Messern aufschnitten. Sodann beraubten sie mich meines Brustgeldbeutels (Inhalt 20 Mk.) und meines Taschengeldbeutels (Inhalt 3 Mk.). Eine Uhr hatte ich nicht bei mir. In dieselbe Scheune schleppten dieselben und andere dazu gekommene französische Infanteristen eine große Anzahl deutscher Verwundeter, während der ganzen Nacht, und alle diese Verwundete wurden ebenso wie ich ausgeplündert und bedroht. Vorgegangene deutsche Notkreuzträger wurden von den Franzosen gefangen genommen und verhindert, uns zu verbinden. Erst am nächsten Morgen 10 Uhr fanden uns französische Krankenträger, welche uns mit Wasser erfrischten und nach Altfrich brachten, wo ich erst abends 7 Uhr verbunden resp. amputiert worden bin. — Die Behandlung durch die französischen Sanitäter

und Ärzte war human und gut. Die Verpflegung aber schlecht resp. ungenügend. Sie bestanden aus Wasser und etwas Brot. Die Franzosen hatten auch für ihre eigenen Leute nichts anderes.

Für die wahrheitsgetreue Aufnahme der Angaben leisten Gewähr: Prof. Dr. Jessen, Direktor Gustav Krautinger.
 Diese Vorkfälle sind eine große Schande für die französische Armee.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

IV.
 Standort des Oberkommandos, 28. Aug.

Bei den mehrtägigen Schlachten in der letzten Zeit machten sich die Vorzüge und Nachteile der Russen in ihrer Ausrüstung, ihren Leistungen und ihrem Verhalten sehr auffällig bemerkbar. Ihre leuchtendste Bekleidung einschließlich Wäsche deckt noch besser als die feldgraue Uniform der Deutschen Truppen. Ein Verwundeter erzählte mir: „Wir kamen ganz dicht an ein Strohfeld heran, kein Hauch war zu sehen; plötzlich begrüßte uns ein Gewehrfeuer. Die Russen lagen auf dem Boden, mit dem sie vermaßen schienen. Da die russische Infanterie meist vorbeitritt, richtete sie nicht viel Unheil an. Ein flotter Sturm trieb sie in die Flucht.“ Daß die russische Schrapnellschleudernde Artillerie besser zielt als ihre brüderliche Infanterie, davon zeugt die verhältnismäßig große Zahl der Verwundeten auch auf deutscher Seite.

Das Menschenmaterial des russischen Heeres ist sehr verschieden. Unlust zum Kampf, wider Nationalismus, barbarische Brutalität, Tüde und Gemeinheit ist hier durcheinandergemengt. Sehr oft zeigen sich keine Truppen, an ihren Rekonnetten lassen die Aerle weiße Tüchlein flattern. Das heißt: „Wir geben uns gefangen.“ Trauen die Deutschen dem Soldaten, zeigen sich Offiziere und Mannschaften in freier Stellung, bereit, den Feind zu entdecken, dann prasselt aus verbotenen Maschinengewehren ein mörderischer Hagelregen auf sie nieder, reißt klaffende Wunden in ihre Reihen. Solche Widerstände zehrt sich, daß es bei den Russen viele „Muschelkinder“ gibt, Leute, die in den Deutschen ihre Befreier von demwünschten Partisanen begrüßen. Sie benutzen die erste beste Gelegenheit, um sich gefangen zu geben. So machte es z. B. eine ganze Kompanie (Nr. 11). Die russischen Offiziere müssen, daß sie ihrer Leute nicht sicher sind. Hinter jeder Front marschieren Offiziere, die jeden niederstrecken, der die Front nicht festhält, um sich gefangen zu geben. Unter denen, die sich gefangen geben, befinden sich viele deutsch sprechende Elemente. Groß, sehr groß ist die Zahl der Toten und Verwundeten. Auf dem blutgetränkten Boden lagen tote und Verletzte stellenweise wie im Gemäht. Ein großer, zuckender, in Schmerz sich windender, schreiender und röhrender Fleischklumpen. ... Erschütternde Schmerzenslaute ließen Schmerzwundete beim Transport vernahmen. Schmerzerzerrte Gesichtszüge, halb gebrochene Augen stiehen um Erbarmen mit unerschütterlichen Qualen. ... Hier schloß ein nur noch Einarmiger, dort brüllte vor Schmerzen ein baumlanges Knie; Granatpfister hatten seine Beine zerquetscht; mit durchschossener Brust lag einer nach Luft schnappend auf der Bahre, Todessehnen perlt auf der Stirn eines anderen, der daliegt mit aufgeschriemem Leib. Halb maßlosig vor Schmerzen heult ein kleiner Jude; sein Körper ist wie in Blut getaucht und dann durch Staub gewälgt, von einem schmutzigen, roten Kratze überzogen. Mehrere Jähre hatte er in Berlin gelebt; ein Befehl des Jaren rief ihn nach Rußland zurück, handte ihn als Kämpfer gegen Deutschland in das Feld. Berlin sieht er nie wieder. ...

Viele gefangenen Russen werden abgeführt. Auffällig groß ist die Zahl der gefangenen Offiziere. Auf deutscher Seite dagegen stellen die Offiziere einen erheblichen Bruchteil der Gefallenen und Verwundeten. Bedauerlicherweise scheint ein Teil der Bevölkerung Westpreußens noch nicht begreifen zu haben, was der Krieg bedeutet und zu was er verpflichtet. Kennzeichnend dafür ist die folgende Bekanntmachung:

„Nachdem es unseren braven Truppen gelungen ist, den feindlichen Vormarsch auf Deutsch-Eylau aufzuhalten und sogar den Gegner in der Richtung auf die Grenze zurückzudrängen, haben einzelne hiesige Geschossteile so fertig bekommen, nachrückenden Truppen die Unterstützung zu ersparen. So wurde z. B. den Offizieren der Feldlazarett 7, 8, 9, im ganzen 36 Offizieren, die seit sechs Tagen nicht im Bett gelegen, sondern stets binärdert hatten, bei ihrer Ankunft nach zehn Uhr abends die sofortige Unterbringung in Hotels fast unmöglich gemacht. Obwohl die Truppen 18 Stunden unterwegs gewesen waren, wurde gleich nach ihrer Ankunft von den Wirten erklärt, daß die Küchen geschlossen seien und nichts mehr verabsolgt werden könnte. Dieses Verhalten hat selbstverständlich mit vollem Recht auf das Truppen den übelsten Eindruck gemacht, im besonderen, da sie schon morgens 6 Uhr wieder abziehen mußten, also lange Zeit zu Verhandlungen mit den Wirten nicht vorhanden war.“

Ganz abgesehen von diesem ganz unverständlichen Verhalten einzelner Hotelwirte scheinen dieselben die Kriegsgesetze nicht zu kennen. Ich empfehle daher, sich eventuell in den Bureau des Magistrats, des Bezirkskommandos oder der Etappen-Kommandantur Kenntnis von denselben zu verschaffen.

Als nun unter Hinweis auf die Petersburger Konvention vom 4. November 1868, die Sprenggeschosse von weniger als 400 Gramm Gewicht untersagte, gegen dies Geschos protestiert wurde, erklärten die Engländer durch Geschos, die nun in der Dum-Dum-Fabrik hergestellt wurden. Dies waren sogenannte Dohlmantelgeschosse, die an der unmanövrierbaren Spitze in der Richtung der Waffe eine glühende, vorn offene Höhlung von 2 Millimeter Weite und 9 Millimeter Tiefe besaßen. Diese Geschosse sollen dann im Sudanfeldzug 1888 bei Omdurman mit großem Erfolge angewandt worden sein, indem sie bei näherem Entfernungen, bis zu 200 Metern, schwere, zerfasernde Wunden gaben, die schwerer als alle bisher beobachteten waren. Mit der zunehmenden Entfernung nimmt dann auch die Wirkung bald ab.

Auch im Kriege 1870 verwendeten die Franzosen im zweiten Teil des Krieges derartige Geschosse, was bei Nalstämpfen mehrfach hervorragt. So sah Bismarck sich veranlaßt, nach dem Befehl bei Le Bourget vor Paris am 21. Dezember 1870, von derartigen Geschosse von den Franzosen verwendet waren — sie hatten ja Gewehre und Geschosse damals von den Engländern empfangen — bei allen Mächten dieses völkerrechtswidrige Verfahren zur Anzeige zu bringen und dagegen zu protestieren. Nach der dritten Deklaration der Haager Konferenz von 1864 dürfen derartige Explosivgeschosse nicht im Kriege benutzt werden. Es wäre angezeigt, daß arztwärts bereits alle derartigen, bei unseren Verwundeten vorgefundenen Geschosse zur Ablieferung gebracht würden.

Kleines feuilleton.

Shaw über die Engländer. In der „Täglichen Rundschau“ wird daran erinnert, daß Bernard Shaw, wie in so manchem seiner Stücke, auch in dem Napoleon-Spiel „The man of destiny“ („Der Schlachtenlenker“) von seinen englischen Landsleuten ein nicht gerade „bezaubernd schönes“ Bild entwirft. Er läßt hier Napoleon seine Meinung über die Engländer in folgender kleinen Rede auseinandersetzen:
 „Die Engländer sind eine besondere Rasse. Kein Engländer ist gering genug, um nicht Gewissensbedenken zu haben; kein Engländer ist hoch genug, um frei von ihrer Dynastie zu sein. Aber jeder Engländer ist mit einer gewissen wunderbaren Kraft begabt, die ihn zum Herrn der Welt macht. Wenn er eine Sache zu haben wünscht, so sagt er sich niemals, daß er sie wünscht. Er wartet geduldig, bis ihm plötzlich — man weiß nicht wie — die brennende Ueberzeugung kommt, daß es seine moralische und religiöse Pflicht sei, über diejenigen Herr zu werden, die die von ihm gewünschte Sache besitzen. Dann wird er unüberwindlich. Er tut, was ihm gefällt, und packt, wonach ihm gelüftet; wie der Krämer verfolgt er seine Absicht mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit, die einer starken religiösen Ueberzeugung und einem tiefen Gefühl für moralische Verantwortlichkeit entspringen. Er ist niemals in Verlegenheit um eine wirklich moralische Haltung. Als der große Vorkämpfer für Freiheit und nationale Unabhängigkeit betrieht und annektert er die halbe Welt und nennt das Kolonisation. Wenn er ein neues Absatzgebiet für seine verdorbenen Manchesterwaren braucht, sendet er eine Mission aus, um den Eingeborenen das Evangelium des Friedens zu lehren. Die Eingeborenen lästern die Missionare; er eilt zu den Waffen in Verteidigung des

Christentums, kämpft für es und nimmt dafür den Markt als Lohn vom Himmel. Zur Verteidigung seiner heimischen Küsten nimmt er einen Gefährlichen an Bord seines Schiffes, nagelt eine Flagge mit dem Kreuz an seinen Mast und segelt zu den Enden der Erde, in Grund und Boden bohrend, verbrennend und vernichtend alle, die ihm die Herrschaft über die Meere freitügig machen. Er rühmt sich, daß ein Sklave frei sei in dem Augenblicke, in dem sein Fuß britische Erde berührt; und er verkauft die Kinder seiner Armen im Alter von sechs Jahren, um sie in seinen Fabriken 16 Stunden am Tage zerkleinern zu lassen. Es gibt nichts so Schlimmes oder so Gutes, was man nicht Engländer tun sehen kann, — aber man wird niemals einen Engländer im Unrecht finden. Er tut alles aus Grundfaß. Er kämpft mit dir aus patriotischen Grundfaßen; er beraubt dich aus geschäftlichen Grundfaßen; er überschreit dich aus männlichen Grundfaßen; er tritt für seinen König ein aus lokalen Grundfaßen und haut ihm den Kopf ab aus republikanischen Grundfaßen. Seine Parole ist stets Pflicht; und er vergißt niemals, daß die Nation, welche ihre Pflicht in Gegenwart zu ihrem Interesse treuen läßt, verloren ist. — Zum Schluß widmet Shaws Napoleon den Engländern noch ein kräftiges: „Die Deuchler!“

ren gegriffen, die Spitze ihrer Mantelgeschosse abzufellen, sobald das nun tagtäglich treuende Wei beim Auftreffen infolge seines hohen spezifischen Gewichtes und dadurch bewirkten Beharrungsvermögens eine Art Sprengwirkung hervorbringt, die zu schweren Verwundungen führt.
 Als nun unter Hinweis auf die Petersburger Konvention vom 4. November 1868, die Sprenggeschosse von weniger als 400 Gramm Gewicht untersagte, gegen dies Geschos protestiert wurde, erklärten die Engländer durch Geschos, die nun in der Dum-Dum-Fabrik hergestellt wurden. Dies waren sogenannte Dohlmantelgeschosse, die an der unmanövrierbaren Spitze in der Richtung der Waffe eine glühende, vorn offene Höhlung von 2 Millimeter Weite und 9 Millimeter Tiefe besaßen. Diese Geschosse sollen dann im Sudanfeldzug 1888 bei Omdurman mit großem Erfolge angewandt worden sein, indem sie bei näherem Entfernungen, bis zu 200 Metern, schwere, zerfasernde Wunden gaben, die schwerer als alle bisher beobachteten waren. Mit der zunehmenden Entfernung nimmt dann auch die Wirkung bald ab.
 Auch im Kriege 1870 verwendeten die Franzosen im zweiten Teil des Krieges derartige Geschosse, was bei Nalstämpfen mehrfach hervorragt. So sah Bismarck sich veranlaßt, nach dem Befehl bei Le Bourget vor Paris am 21. Dezember 1870, von derartigen Geschosse von den Franzosen verwendet waren — sie hatten ja Gewehre und Geschosse damals von den Engländern empfangen — bei allen Mächten dieses völkerrechtswidrige Verfahren zur Anzeige zu bringen und dagegen zu protestieren. Nach der dritten Deklaration der Haager Konferenz von 1864 dürfen derartige Explosivgeschosse nicht im Kriege benutzt werden. Es wäre angezeigt, daß arztwärts bereits alle derartigen, bei unseren Verwundeten vorgefundenen Geschosse zur Ablieferung gebracht würden.

Genosse Friedrich Stolzenberger 4. In den Kämpfen bei Mülhausen wurde das Gründungsmitglied des Karlsruher Arbeiter-Radfahrervereins und 2. Vorsitzender desselben, Gen. Friedrich Stolzenberger schwer verwundet und ist am 18. August im Lazarett zu Mülhausen seinen Wunden erlegen. Gen. Stolzenberger war als Landwehmann dem Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 40 (Mastatt) zugeteilt. Er hinterläßt Frau und ein Kind. Stolzenberger war ein ruhiger, braver Parteigenosse und lange Jahre bei der Firma Suid u. Neu als Nähmaschinenmechaniker beschäftigt. Alle die ihn kannten schätzten seinen braven Charakter. Ehre seinem Andenken!

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren. Preßstimmen zu der Schlacht bei Reims.

W.B. Berlin, 2. Sept. Die neue Siegeskunde von Reims und Verdun wird von der Mehrzahl der Blätter als eine Krönung des Festtages von Sedan angesehen, zu der Gedenktag von Sedan gemordet ist.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Während Berlin gestern im Flagenruch prangte, besonders aber auch in den Arbeitervierteln, wo bei den Wahlen fast ausschließlich sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, wohnt tief im Herzen aller die Hoffnung, dieser 2. September werde nicht zu Ende gehen, ohne daß ein neuer Sieg dem deutschen Volk kund und zu Wissen getan werde. Und die Hoffnung wurde nicht zu Schanden. Der Tag von Sedan hat durch die gestrige frohe Botschaft eine neue Bedeutung erhalten.

Die „Post“ führt aus: Unser Vormarsch ist unüberwindlich. Die neueste Kundgebung des Generalquartiermeisters meldet uns den Mißerfolg von 10 französischen Armeekorps. Annähernd eine halbe Million Franzosen sind geschlagen worden. Mit stolzer Befriedigung hört das deutsche Volk, daß auch sein Kaiser mitten im Felde auf seinem Posten war.

Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor, daß auch unser Bundesgenosse uns eine gleichwertige Ueberraschung zum Tage von Sedan bieten konnte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Der oberste Kriegsherr der Deutschen, der bis vor kurzem sein Hauptquartier in Koblenz aufgeschlagen hatte, ist auf französischem Boden. Diese Tatsache spricht eine deutliche

Sprache. Sie lehrt, daß wir sicher sein dürfen, das, was wir bisher errungen haben, nicht wieder zu verlieren. Mögen auch Rückschläge kommen, die in einem Kriege kaum zu vermeiden sind, nie und nimmer hätte der Kaiser sich nach Frankreich begeben, wenn nur von irgend einer verantwortlichen Stelle mit der Möglichkeit gerechnet werden könnte, daß wir über die Grenze zurückgeworfen werden könnten. Daß der Kaiser zu seinem Heer in Feindesland gegangen ist, wird seinen Eindruck im Auslande so wenig verfehlen, wie im Inlande. Unsere tapferen Truppen aber, die von Anfang an mit der erfolgreichsten Waffe, das ist mit Todesverachtung, für das Vaterland gekämpft haben, werden einen weiteren Ansporn zum Einsetzen aller Kräfte darin erblicken, daß der Kaiser in ihrer Mitte weilt. Ein neues Zeichen ist aufgerichtet, daß heute, ein Band Kaiser, Fürst und Volk umschließt. Und so wird es bleiben.

Die „Zeppeline“ über Antwerpen.

W.B. Antwerpen, 3. Sept. (Privat-Telegramm.) Ueber Kopenhagen bezw. Rotterdam wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ von neuen Besuchen der Zeppeline über der belgischen Hauptstadt berichtet: Ein Zeppelinluftschiff erschien gestern früh um 3 Uhr über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden stiftete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Geschützen und Kanonen beschossen.

Paris vor der Belagerung.

W.B. Berlin, 3. Sept. (Privat-Telegramm.) Aus Zürich wird ein Befehl des Militärregiments in Paris dem „Berliner Tageblatt“ übermittelt, in dem es heißt: In 4 Tagen, vom 30. August an, müssen Hausbesitzer, Pächter und Mieter ihre Häuser in der Zone der alten und neuen Forts sämtlich demoliert haben, widrigenfalls sie gesprengt werden.

Deutsche Flieger über Paris.

W.B. Paris, 2. Sept. (Nicht amtlich.) „Agence Havas“. An vier anderen Stellen der Stadt sind ebenfalls von einem deutschen Flugzeug Bomben herabgeworfen worden.

Russische Spione an der Arbeit.

W.B. Berlin, 2. Sept. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet Herrings dem „Berliner Lokalanzeiger“ über russenfreundliche Spionage folgendes:

Dankagung.

5. Liste.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einkrankener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben weiter eingegangen bei: Oberbürgermeister Siegrist von: Ingenieur Profs 20 M., Diplomingenieur Carl Striegel 50 M., Fräulein Julie Lemble 10 M., Geh. Legationsrat Dr. Wilhelm Feinge (1. Gabe) 200 M., Architektent Witwit (2. Gabe) 40 M., Beamten des städtischen Rechnungsamts anstelle einer Kranzspende 10 M., der Firma Freund und Strauß (2. Rate) 100 M., Baufachrat Albert Wehrle (2. Gabe) 10 M., ihm selbst (2. Gabe) 50 M.; Bürgermeister Dr. Hoffmann von: J. D. 50 M.; Stadtrat Dewerth von: Leibjäger Schäfer 10 M., Hofbäckermeister Beder 10 M., Kaufmann Ehrfeld, Nähmaschinenlager 10 M., Hausmeister Dalichow 5 M., Josef Gilling 10 M., Schuhhaus „Metropole“ 10 M., Bernhard Wolff, Möbelhaus 20 M., L. u. S. Dregfuß, Manufakturwaren 10 M., Privatmann A. Schaurmann 10 M., J. Hahn, Herrenkonfektion 20 M., Josef Hessel, Schuhgeschäft 10 M., Wilhelm Kinkler 5 M., Erparnisse von der Ausschmückung der alten Altstadt 90,37 M., ihm selbst 100 M.; Stadtrat Kämpfe von: D. 25 M., Architektent Th. Trautmann 100 M.; Stadtrat Köhler von: Landauer Greiner 20 M., Oberjustizsekretär August Hum 10 M., Frau Baumberger 5 M., Willi Schick 5 M., Rudi Schick 5 M., Frau Oberlandesgerichtsrat Heinsheimer Ww. verschiedene Kindermische, verschiedene Einzelgaben, 2 M.; Stadtrat Philipp von: Josef Reinhardt 3 M., J. Reimer 5 M., Fr. Schumm 1 M., ihm selbst 10 M.; Stadtrat Dr. Friedrich Weill von: Konrad Ernst Negeburger 200 M.; Stadtratsordn. Rechtsanwalt Dr. Bielefeld von: Biblilingenieur Emil Behoriam 30 M., Elisabeth Behoriam 5 M., ihm selbst 25 M.; Stadtratsordn. Hofschloßmeister Blum von: Hofkuchner Heil 10 M., dem runden Tisch „zum Rheinold“ 10 M., Frau Schmid-Wesj (Schweid) 20 M., ihm selbst (Weißgerberhülse, Gewerbegericht) 6 M.; Stadtratsordn. Hofuhrmacher Debin von: Geh. Oberfinanzrat Kramer 20 M., Josef Falschian 20 M., Frau Brunner 5 M., Ministerialrat Dr. Schmidt 40 M.; Stadtr. Wilhelm Döcker von: Fuhrunternehmer Franz Dohs 5 M., der Bierhandlung Friedrich W. Walter 5 M., Regimentsattler S. Jörn 5 M., Dr. Max Mayer 5 M., Frau A. Stöckling 10 M.; Stadtr. Walermeyer Lacroix (2. Ablieferung) von: Jean Koch 3 M., W. Schindler 3 M., Goldschmidt 5 M., Menginger 5 M., S. Hfinar 3 M., Edmund Eberhard („meine Wohnung“) 3,30 M., J. Klasterer 5 M., M. Schelle 2 M., Nagel u. Karth 20 M., R. R. 3 M., J. Lerich 3 M.; Stadtratsordn. Kaufmann Wees von: Privatmann Chr. Ulrich 10 M.; Stadtratsordn. Kommerzienrat Moninger von: Branereidirektor Schäfer 20 M., Kaffeehändler Karl Krauß 10 M., Bürodiener Wolf Ehret 5 M.; Stadtratsordn. Gauleiter Rothweiler von: Eugen Rheinau 2 M., ihm selbst 3 M.; dem Bauhandwerk 2. Domburger von: Geh. Oberregierungsrat Dr. Arnsparger 50 M., Frau B. 10 M., der Diensttagelöhnhalt „Kaiserparken“ 3 M., „Aus Zürich“ 25 M., Geh. Oberforstrat Schweidhard 25 M., Professor Dr. Paul Rosenah 100 M., Frau u. Uta Blanc 50 M.; Bauhaus Heinrich Müller von: Ingen. 5 M., Zelleranmeldung der „Liederkränzer“ 14,57 M.; der Badischen Presse von: Professor Breidt 10 M., G. Zaucher 20 M., Emma Herrich 20 M., Wehgermeister A. Gärner und Frau 3 M., Gewerbelehrer Ferd. Huber 10 M., Ungenannt 10 M., der Ehemischen Gesellschaft Karlsruhe 60 M.; der Stadtkasse von: Uhrmacher Gelmann (2. Gabe) 10 M., Ungenannt 2. Gabe 20 M., Johann Rannberg 20 M., Oberlehrer Roth 20 M., der Regelschlichter „Höflichkeit“ 150 M., Privatmann Stellberger (2. Gabe) 10 M., R. R. ein bayerisches Guldensstück, ein Ring, Oberrechnungsrat Köhler 20 M., dem Karlsruher Männerturnverein (4. Sammlung am Stammtisch) 20 M., Thimoth. Weiß 50 M., Professor Dr. Schöneleber (2. Gabe) 50 M., Hofbratant Karl Bendler 300 M., Ungenannt 2 M., Intendantursekretär König 21 M., M. L. 5 M.; dem Klub Schwarzwald (Hauptverein) 500 M., der Buchhandlung Kundt 10 M., Rechnungsrat Endres 20 M., Josef Lipp (2. Gabe) 10 M., Weidenwarter Bendler 5 M., Frau Ruch 3 M., Oberpostschaffner Ball 3 M., Obergeometer a. D. L. Keller 20 M., der Radfahrergesellschaft der Weststadt 50 M., Oberrevisor Fiegler 15 M., Frau Schloßerwaller Hejmann 5 M., dem Malerinnenverein 50 M., Professor Otto Galle (Verzicht auf Prüfungsgeld bei der Oberpostdirektion) 20 M., Ungenannt (Monatsgabe für September) 50 M., Fräulein Gertrud Baumüller (2. Gabe) 10 M., zusammen 3905,24 M., hierzu bereits veröffentlicht 77 467,56 M., sonach im Ganzen 80 772,80 M. (Fortf. folgt.)

Der Stadtrat.

Die außerordentliche Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich in den gemeldeten Siegen offenbart, läßt alle Besorgnis für die gegenwärtig noch bedrängten Truppen nördlich Lemberg schwinden. Die österreichische Heeresleitung muß indessen viel unter der Spionage heimlicher Russenfreunde leiden, die den Feind am Tage durch verschiedenartige Rauchfäden und Nachts durch Lichtsignale verständigen. Auch Spiegelsignale gelangen in listiger Weise zur Anwendung. Eine Prozedur wurde abgefangen, der ein Heiligenbild voran getragen wurde, das auf einen Spiegel gemalt war. Wenn es gelingt, die Russen in ein gefährliches Terrain zu drängen, werden sie stets von Spionen aus der Falle gerettet.

Letzte Nachrichten.

Die Papstwahl.

Rom, 2. Sept. Um 11 Uhr und 11 Uhr 10 Minuten zeigte je eine „fumata“ an, daß zwei Abstimmungen erfolglos verlaufen waren. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete auf dem Petersplatz das Ergebnis der Wahl.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Koll; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Die verehrl. Mitglieder über deren Angehörige werden erucht, ihre Singstunden und Spargelder noch abzuholen. Die Auszahlung geschieht vormittags von 11-2 Uhr und nachmittags von 5-8 Uhr bei dem Kassier Friedrich Mödlein, Karlsruhe, Weidenplatz 31, 3. St. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Sollten die Gelder innerhalb vier Wochen nicht abgeholt sein, so fallen dieselben der Vereinskasse zu. 2976 Die Verwaltung.

Reste Reste

für Knaben-Anzüge und Hosen passend, empfiehlt sehr billig 2956

W. Wolf jr. Kaiserstrasse 82a.

Arbeiter-Radfahrbund „Solidarität“

Kreisgruppe Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Am 18. August fiel im Kampfe für das Vaterland im Gefecht bei Mülhausen unser Gründungsmitglied und 2. Vorsitzender

Friedrich Stolzenberger

Dem Gefallenen, der ein pflichttreues Mitglied war, werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. 2975 Die Ortsverwaltung.

Die nächste Nummer des „Wahren Jakob“

erscheint morgen Freitag und wolle man Bestellungen umgehend an uns gelangen lassen.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.

Bucherer

empfehlen 2974

frische

Tomaten

3 Pfd. 30 Pf.

Birnen

feine Esbirnen

3 Pfd. 20 Pf.

frische

Gurken

Stück 12 Pf.

Sauerkraut

Pfund 10 Pf.

Bucherer

in sämtlichen Filialen

Verloren von einem Kinde ein Portemonnaie mit M. 2.40 Inhalt, von Mülhausen, Drogerie Strauß, bis Grünwinkel. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe Grünwinkel, Dürmerstraße 49, Hinterhaus, abzugeben.

Ankauf von Strenstroh.

25 Jtr. Strenstroh wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote wollen bis 5. September, vormittags 9 Uhr, anher eingereicht werden. 2960 Städtische Gartendirektion, Ettlinger-Strasse 6.

Gutes Mittag- u. Abendessen

erhält man

Schützenstraße 66

2972 bei Frau Danf.

Zu vermieten

auf 1. Oktober 2 Wohnungen mit je 2 Zimmern, Küche und Keller. Miethers bei 2963 Madener, Müppurrerstr. 20.

Morgenstraße 51, 1. Stod.

ist ein gut möbl. Zimmer mit Kaffee für 18 M. auf sofort zu vermieten. 2959

Kaiserstr. 11, 3. St.

ist ein Kaminzimmer mit zwei Betten billig zu vermieten. Daselbst auch Pension. 2947

Frisches Schweinekleinfleisch

zu Goulasch, soweit Vorrat da 50 Pf. im Hauptgeschäft Kronenstr. 33.

Gebr. Hensel

Hoflieferanten.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geboren am 28. bis 31. August: Veria Katharina, Vater Friedrich Hört, Fuhrmann Sadler, Vater Samuel Greismann, Kaufmann, Johanna Elisabeth Antoinette, Vater Josef Strauß, Hausmeister, August Josef Franz, Vater Aug. Ohmer, Kaufmann, Elise Marie, Vater August Kander, Hausdiener, Helene Martha Waltraute, Vater Dr. phil. Rudolf Niemann, Nahrungsmittelchemiker, Hans Friedrich, Vater Friedr. Schneider, Vatermeister, Helmut Kurt, Vater Bernhard Hiescher, Bahnarbeiter, Edwin Vater August Kühn, Fabrikarbeiter, Rudolf Bernhard, Vater Bernhard Entling, Schlosser, Maria Viktoria Gertrud, Vater Wilh. Wächner, Dr. Dominikpfort, Biselotte Amalie Wilhelmine, Vater Fritz Schulz, Gehilfsführer.

Dehmdgras-Versteigerung.

Montag, den 7. September, vormittags 8 Uhr, wird das Grassträngnis auf den städt. Wiesen im Vorort Daglanden - Wäldchenstüben in der Burgau, Schleibert und Oberau - in 124 Losabteilungen öffentlich versteigert.

Zusammenkunft bei der Hansa am Abendspahn. 2971 Karlsruhe, 2. September 1914. Städt. Gartendirektion.

Obstversteigerung im Stadtteil Rintheim.

Freitag, den 4. September, vormittags 8 Uhr, wird das Obststrängnis von 68 A. felsbäumen, 59 Birnbäumen, 70 Zwetschgenbäumen, im Vorort Rintheim gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft am Weinweg beim Herrenstall. 2970 Karlsruhe, 2. September 1914. Städt. Gartendirektion.

Maschinen-schlosser,

zwei tüchtige für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Geigerische Fabrik G. m. b. H. Müppurrerstr. 66. 2965

Sinderliegwagen

billig zu verkaufen. Matenstr. 1a, 4. Et.

Klappwagen

mit geschlossener Verdeck ist billig zu verkaufen. Wielandstr. 10, 4. Et.

Pfannkuch & Co

frisch eingetroffen!

Neue

Salzgurken

Stück 4 Pf.

Neue 2973

Effiggurken

keine Frucht

4 Liter- Dose 3.50

mittlere Frucht

2 Liter- Dose 1.10

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. den bekanntesten Verkaufsstellen